

Dr. Reinhard Medicus

## Schlossberg (Festungsberg) und Nonnberg in Kultur- und Naturgeschichte



*Festung von Nordwesten*

*Fotos: Hermann Hinterstoisser*

### ***Vivis salutem, mortuis requiem -***

Grüßt die Lebenden, gebt den Toten ihren Frieden.

Spruch über dem Portal des Klosters Nonnberg

Der Festungsberg besteht samt Nonnberg an seiner Basis vor allem aus Hauptdolomit und darüber aufgelagert

aus Dachsteinkalk. Festungsberg, Kapuzinerberg, Kühberg und Nockstein bilden dabei den Nordrand der Kalkalpen. Nur die äußerste Südostflanke des Berges entlang der Brunnhausgasse besteht aus weichem Mergel und aus Konglomerat der Kreidezeit.

### **Vorgeschichte**

Vom Festungsberg und vom Nonnberg sind verschiedene vorrömische Funde bekannt, die bis in die Steinzeit zurückreichen. Das Zentrum der Besiedlung war zwar damals der Rainberg, auch hier fanden sich aber bemerkenswerte Funde. Eine keltische Kopfplastik der Latenezeit war lange Zeit über der Rosspforte der Festung eingemauert. Schon zur Römerzeit war der Festungsberg wohl bereits befestigt. Am Ende der Römerzeit stand vielleicht bereits eine kleine Kirche am Nonnberg. Sicher ist, dass nach dem vom letzten römischen Kaiser, dem Ostgoten Odoaker



*Aufstieg zum Stift Nonnberg vom Nonntal aus.*

im Jahr 488 angeordneten Abzug des Großteils der romanischen Bevölkerung eine Restbevölkerung am Nonnberg bis in die Zeit des heiligen Rupert überdauert hat und so hier das frühchristliche Erbe weitergetragen hat. Dies belegen jüngste Grabfunde im Bereich der Domgaragen. Ab etwa 700 bestand am Nonnberg bereits wieder eine kleine Burg, castrum superior oder castrum juvaviense genannt, deren Wehranlagen den Nonnbergfuß und den Festungsberg miteinbezogen.

### **Das Kloster Nonnberg**

Auf einem steilen Fahrweg gelangt der Besucher vom Nonntal, vorbei an alten

Bürgerhäusern, durch das Nonnbergtor in den Klosterbezirk und in seiner Mitte zur über der Stadt thronenden dreischiffigen Basilika, als ruhendem Pol über dem hektischen Treiben der Stadt. Der mystische Kirchenraum mit dem erhöhten Chor über der Krypta nimmt den Besucher gefangen, noch mehr ein feierlicher Gottesdienst mit gregorianischem Nonnengesang.

Um 715 gründete der heilige Rupert am Nonnberg das Benediktinenstift Nonnberg, das heute weltweit älteste christliche Frauenkloster mit nie unterbrochener Tradition. Die Nichte des Rupert Erentrudis, wurde die erste Äbtissin. Einst war das Kloster reich begütert. Zu den Gütern gehörte im Frühmittelalter auch das Nonntal und der gesamte Raum zwischen Salzach und Leopoldskroner Moor im Süden der Stadt, samt dem Ort Morzg, und den Häusern von Kleingmain und Gneis. Erst im 15. Jahrhundert siedelten sich dort andere Familien an, die sich aber weiter mit der Grundherrschaft des Klosters abfinden mussten. Auch die Nonntaler Kirche ist ursprünglich eine Filialkirche des Klosters. Um 1006 brannte die erste Klosterkirche ab. Eine neue Klosterkirche wurde nun unter maßgeblicher Unterstützung Kaiser Heinrichs II 1009 vollendet. Aus dieser romanischen Zeit sind heute aber nur der mächtige Kirchturm, Portalteile und unter dem Nonnenchor das Paradies mit seinen einzigartigen Fresken (um 1140) erhalten. Nach dem Brand 1423 wurde die Kirche in Jahrzehnte langer Arbeit ab 1464 spätgotisch wiedererrichtet.

Bis 1451 war das Kloster nur adeligen Frauen vorbehalten, und auch danach wurden bürgerliche Frauen bis ins 19.

Jahrhundert nur als dienende Schwestern aufgenommen. Übrigens stammt auch die heutige Äbtissin noch aus einem Adelsgeschlecht.

### **Das hohe Schloss, auch Festung genannt:**

Wie das Kloster auf Basteien und Felsen über dem Nonntal thront, so thront die Festung höher am Berg über dem Kloster. Vom Klosterbezirk aus führt der 500 Jahre alte Reißzug, es ist die älteste bestehende Standseilbahn der Welt, steil aufwärts direkt in den Innenhof des Schlosses. Der gewöhnliche Besucher nimmt aber den längeren und abwechslungsreichen Weg vorbei am Nonnberger Hund, einst die Grenzzeichen des inneren Klosterbezirkes über die Vorwerke und Sperrbögen hinauf auf die größte erhaltene Burg Mitteleuropas.

Im Investiturstreit war die Idee eines Königs von Gottes Gnaden ernsthaft in Frage gestellt worden. Papst Gregor VII und König Heinrich IV rangen um die Vorherrschaft in Europa. Der König erklärte 1076 Papst Gregor für unrechtmäßig, deutsche Fürsten, darunter Fürstbischof Gebhard, wählten ein Jahr später auf Betreiben des Papstes einen Gegenkönig. Raub und Verwüstungen waren die Folge, der Salzburger Erzbischof musste mehrfach aus Salzburg fliehen. In dieser unsicheren und blutigen Zeit wurden neben einer ersten starken Wehrmauer um die Stadt auch die ältesten Teile der Festung, der Großteil des Hohen Stockes samt umgebender Wehrmauer errichtet.

In der Zeit der Bauernunruhen, der Türkengefahr und des Aufgehrens der

Bürger erfolgte 1465 bis 1490 die zweite stärkere und höhere Stadtbefestigung. Es war eine Zeit, in der Armbrüste noch eine wichtige Waffe, die Feuerwaffen hingegen noch wenig schlagkräftig waren. Gleichzeitig – etwa 1462 bis 1526 – erfolgte auch der zweite Ausbau der Festung unter Burghart von Weißpriach (alle runden Außentürme: Trompeter-, Kraut-, Glocken- und Schmiedturm), unter Bernhard von Rohr (Rohr-Bastei und Schlangengang), unter Johann III Beckenschlager (Schüttkasten und Arbeitshaus) und unter Leonhard von Keutschach. Der letztgenannte Salzburger Fürst erweiterte die Burg grundlegend: der Hohe Stock wurde ausgebaut, die Georgskapelle sowie eine Vielzahl von Türmen (Reck-, Hasen-, Geyer-, Scheibelter-, Kuchl-, Keutschachtor- und Bürgermeister-Turm.) So ist heute das Wappen derer von Keutschach mit der Rübe auf der Burg naturgemäß sehr häufig zu finden. Matthäus Lang erbaute später 1524-26 noch Bürgermeister-turm und Nonnbergbasteien.

Der dritte Ausbau der Festung erfolgte unter Paris Lodron in den Jahren 1633 bis 1644 während des dreißigjährigen Krieges. Die neuen Feuerwaffen, vor allem die starken Feldgeschütze, forderten ganz neue Verteidigungsanlagen. Starke Vorwerke der Festung, die Hasengrabenbasteien, die Hasengrabentorbasteien, das Lodrontor und die Schartentore samt zugehörigen Wehrmauern und das Bollwerk der Katze entstanden nun. Der hohe Stock erhielt nun ein feuersicheres Grabendach.

Vom Rainberg bis zum Stift Nonnberg herüber lagen einst dicht nebeneinander entlang des Südhangs des Festungsber-



*Sperrbogen am Aufstieg zur Festung Hohensalzburg.*

ges die Weingärten des Domstifts und des Stiftes St. Peters, diese älter, jene erst seit 1139 bepflanzt. Damals entstand auch das später befestigte Weingartenhaus, durch Jahrhunderte hindurch samt dem dortigen Weiher im Besitz der Domprobste, das dann nach 1485 im Auftrag des Kaisers abgetragen wurde. Noch heute sind vielerorts im Wald südlich der Festung alte verfallene Steinterrassen der seinerzeitigen Weingärten sichtbar.

**Auch auf diesem alten Berg finden sich nicht wenige Besonderheiten unter den Tieren und Pflanzen:**

Um das Festungsgemäuer tummelt sich das muntere Volk der Dohlen. Die intelligenten und fluggewandten Vögel

leben stets in monogamen und lebenslangen Ehen. Ihre Nester finden sich in alten Höhlenbäumen, vor allem aber in natürlichen oder künstlichen Felsnischen. Die uralten Festungsmauern mit ihren eingebauten Lüftungsschlitzen eignen sich hervorragend für den Nestbau. Die Brutplätze in den ausgesetzten Außenmauern werden vom Menschen kaum gestört, ein idealer Platz also mit viel Weitsicht.

Viel seltener als die Dohlen aber auch viel scheuer sind zwei Wintergäste der Hochalpen: Alpenbraunelle und Alpenmauerläufer. Sie leben im Sommer oberhalb von 1.800 m Seehöhe. Als Wintergast findet sich der Alpenmauerläufer, ein sehr seltener Einzelgänger regelmäßig auf den Festungsmauern um die Mauern behände abzuklettern auf

der Suche nach Essbarem. Geschickt flattert er dabei immer kurz mit seinen leuchtend roten Flügeln mit auffallend weißen Tupfen auf schwarzen Handschwingen. Der seltene Vogel lockt sogar den einen oder anderen kundigen englischen „Bird-Watcher“ nach Salzburg, in der Hoffnung hier zumindest einmal im Leben diesen schmucken Vogel bewundern zu können.

Die häufigsten Pflänzchen der Felsen und Mauern sind wohl der Mauerfarn mit seinen lappenförmigen Blattenden und sein Vetter, der Schwarzgestielte Streifenfarn mit den typischen zweizeilig gefiederten Blattenden, die in winzige, kaum erkennbare Ritzen ihre Wurzeln treiben.

Daneben gedeiht als kleine hängende Pölster mit vielen winzigen violetten Löwenmäulchenblüten das Zymbelkraut. Die Samen steckt die Mutterpflanze an langen Stielen gezielt in dunkle Ritzen und Spalten, dorthin also, wo junge Pflanzen in Mauer und Fels am ehesten wurzeln können. Das Glaskraut, ein Wärme liebendes Heilkraut aus dem

Mittelmeerraum soll sich, wie die Fachliteratur teils vermutet, einst von den römischen Kastellen aus an warmen Orten in Mitteleuropa eingebürgert haben.

Sollten diese Pflanzen schon an den Mauern der römischen Befestigung über der Stadt Municipium Claudium Juvavum gewachsen sein, und schon von römischen Soldaten als „Herba helxines“ zur Linderung etwa von Blasenleiden und Verbrennungen hierher gebracht worden sein, oder kam die Pflanze erst im Frühmittelalter nach Salzburg?

Wie dem auch sein mag, sicher ist, dass sich in diesem uralten Kulturraum südlich der Altstadt sehr anschaulich wieder die enge Verflechtung der Baugeschichte der altehrwürdigen Wehrbauten des Schlosses Hohensalzburg und des noch älteren Klosterbaues Nonnberg mit der Geschichte der Natur zeigt, mit einer besonderen Tier- und Pflanzenwelt. Wir müssen sie nur jeder für sich entdecken.

*Reinhard Medicus*